lichkeit bauen kann. — Aber das Unwesentliche und Oberflächliche zum Wesentlichen und Standhaften emporheben zu wollen, kann gewiss nicht die Arbeit auf dem Feld der Natur erleichtern und fördern, sondern vielmehr erschweren. — —

Ich wiederhole, dass diese unschuldigen Bemerkungen nicht aus Kritisirungsbegier entsprungen sind; ich hege für den berühmten Verfasser die höchste gebührende Ehrfurcht, und würde mich glücklich preisen, wenn ich Gelegenheit hätte, seine reiche Sammlung von Vögeln einmal zu sehen — sein Name ist über meine Kritik hoch erhaben, und der berühmte Ornitholog wird gewiss nicht an diesem Aufsatz Anstoss nehmen.

J. Hammergren,
Phil. Mag. in Carlstad in Schweden.

Beobachtungen über den Wespenfalken, Pernis apivorus.

Von

Theodor Behrens.

Bei meiner Niederlassung hier in Coburg vor 15 Jahren fand ich den Wespenfalken in hiesiger Gegend fast in jedem Feldholze horstend, so dass man ihn unter die gewöhnlichen Raubvögel rechnen konnte, während er in mancher benachbarten Gegend, so auch in der von Gotha, zu den selteneren gehörte. Ich habe denselben in den ersten 5 — 6 Jahren meines Hierseins (später ist er durch meine eifrigen Nachstellungen freilich auch hier ziemlich selten geworden) in sehr vielen Exemplaren, die meist von mir selbst, und zwar grösstentheils beim Horste, geschossen worden, erhalten, habe junge Vögel aufgezogen und, wie auch einen alt eingefangenen, mehrere Jahre lebend gehalten, und hatte demnach so viel Gelegenheit, Beobachtungen über ihn zu machen, wie nicht leicht ein anderer Ornithologe. Da nun meine Erfahrungen den Angaben, welche die mir bekannten ornithologischen Schriften über diesen Vogel enthalten, zum Theil widersprechen, so glaube ich, es dürften nachstehende Mittheilungen nicht ganz uninteressant erscheinen.

Kein Raubvogel variirt sowohl in Farbe und Zeichnung, als in Grösse so sehr, wie der Wespenfalke; diess gilt hauptsächlich von den Männchen; die Weibchen weichen weniger von einander ab, Altersverschie-

heiten ausgenommen. Doch ist es falsch, wenn Manche behaupten, dass man nicht leicht zwei gleiche Exemplare finde. Ich habe mich im Gegentheile überzeugt, dass die verschiedenen Varietäten sich treu durch viele Generationen fortpflanzen. Dass Ausnahmen vorkommen, gebe ich zu, doch ist mir hiervon kein einziger Fall aus eigener Erfahrung bekannt, da die Abkömmlinge aller hier horstenden Varietäten immer den Aeltern gleich wurden. Als Beweis hiefür mögen folgende Thatsachen gelten: Das Männchen des ersten Paares, welches ich nach meiner Hierherkunft im Bausenberge (Coburger Revier) mit dem Förster Werner schoss, war an der ganzen Unterseite des Körpers, von der Kehle bis zu den Unterschwanzdeckfedern, rein weiss, ohne alle Flecken und dunklere Schaftstriche; der Kopf hellgrau, die Wachshaut schwarzgrau; die Oberseite zeigte die gewöhnliche braune Farbe. Meine Abbildung Nro. 1 gibt den Vogel naturgetreu wieder. Das Weibchen trug das am häufigsten bei ihm vorkommende Kleid, wie die Abbildung Nro. 2 zeigt. Aus demselben Reviere habe ich innerhalb 5 — 6 Jahren 15 Paare, sämmtlich beim Horste geschossen, erhalten, die dem vorbeschriebenen zum Verwechseln ähnlich waren. Oefters stellte sich auf derselben Stelle, wo ich ein Jahr vorher ein Paar geschossen hatte, ein ganz ähnliches Paar ein. Es unterliegt daher nach meiner Ansicht keinem Zweifel, dass diese Vögel von einander abstammten. Hiefür spricht noch der Umstand, dass alle jungen Vögel, welche ich aus diesem Reviere erhielt, im ersten Kleide, je nach dem Geschlechte, einander ganz ähnlich waren; die männlichen glichen genau dem in Naumann's herrlichem Werke abgebildeten jungen Männchen; die weiblichen ähnelten in Farbe und Zeichnung dem alten Weibchen.

Eine andere, von der eben beschriebenen ganz verschiedene Varietät, von welcher ich in demselben Zeitraum 10 Paare erhielt, horstete hier auf dem Wohlsbacher und Laimbacher Reviere. Die meisten Männchen dieser Varietät waren an der ganzen Unterseite einfach dunkelbraun, ohne alle Abzeichen; der Kopf schön blaugrau, Auge und Fänge dunkelgelb, während letztere bei der vorigen Varietät immer hellgelb sich zeigten. Ein derartiges Männchen stellt meine Abbildung Nro. 3 naturgetreu dar. Einige andere dieser Männchen waren an der Unterseite des Körpers nicht so ganz einfach braun, sondern zeigten, namentlich an den Unterschwanzdeckfedern einige undeutliche, hellere Binden. Die Weibchen hatten an Kropf und Brust dunkelockerfarbige Längsflecken, die gegen den Unterbauch hin mehr in Querflecken übergingen. Einige

derselben hatten graue Kopfseiten, was bei den Weibchen der ersten Varietät nie vorkam. Junge Vögel habe ich von diesen Paaren nur wenige erhalten; sie ähnelten in beiden Geschlechtern den alten Weibchen, nur war, wie gewöhnlich, Farbe und Zeichnung unreiner.

Aus dem Hohensteiner und Ahorner Revier, die an einander grenzen, erhielt ich eine Anzahl, theils von mir selbst, theils von Andern beim Horste geschossener Wespenfalken, darunter 9 Männchen, die in Farbe und Zeichnung wieder von den beiden vorbeschriebenen Varietäten verschieden waren. Den grauen Kopf des Männchens ausgenommen, waren hier beide Geschlechter einander gleich; doch zeigten auch einige Weibchen graue Kopfseiten. Unter sich unterschieden die Exemplare sich nur darin, dass die unterbrochenen Binden bald heller, bald dunkler, bald breiter, bald schmäler waren und bei manchen der weisse Grund stark vorherrschte. Die Jungen sahen nach Farbe und Zeichnung einem Cuculus canorus im braunen Jugendkleide täuschend ähnlich.

Eine vierte Varietät erhielt ich in 9 beim Horste geschossenen Exemplaren aus der Gegend von Schweinfurt; dieselben zeigten weder unter sich, noch nach dem Geschlechte, den grauen Kopf des Männchens ausgenommen, eine Verschiedenheit; Weibchen mit grauen Kopfseiten fanden sich unter diesen nicht. In Bezug auf Farbe und Zeichnung dieser Varietät verweise ich auf meine Abbildung Nro. 2.

Die angeführten Thatsachen dürften wohl geeignet sein, meine oben ausgesprochene Behauptung, dass die verschiedenen Varietäten des Wespenfalken sich treu durch viele Generationen fortpflanzen, zu rechtfertigen. In hiesiger Gegend ist diess wenigstens bisher so constant vorgekommen, dass unter mehr als 70 Exemplaren sich nicht eine einzige Ausnahme fand, und dass, wenn ich einen beim Horste geschossenen Wespenfalken aus fremder Hand erhielt, ich mit Bestimmtheit erkennen konnte, aus welchem Reviere er war. Für die Abstammung der einzelnen Exemplare je einer der 4 angeführten Varietäten von einander möchte auch schon die allen Ornithologen bekannte Thatsache sprechen, dass die meisten Zugvögel bei ihrer Wiederkunft ihren früheren Brüte- oder Geburtsort wieder aufsuchen.

Unter 15 hier auf dem Zuge erlegten Wespenfalken, befanden sich nur 3, die irgend einer der vorbeschriebenen Varietäten glichen; von den übrigen Exemplaren will ich einige ihres auffallenden Kleides wegen näher bezeichnen.

Ein wahrscheinlich 2jähriges Männchen, das ich im September 1847

auf der Rosenau schoss, trug folgendes Kleid: Kopf, Nacken und ganze Unterseite des Körpers schön milchweiss mit gelblichem Anfluge, letztere mit dunklen Schaftstrichen, vom Mundwinkel durch das Auge bis zum Ohre ein dunkelbrauner Streif, Flügelbug rostroth, Spitze der Schwung- und Schwanzfedern weiss, Rücken- und Flügeldeckfedern mit breitem weissem Saum und sonstigen Verzierungen, die sich nicht gut durch Beschreibung darstellen lassen; Auge gelb, Wachshaut schwarz; ich werde von diesem herrlichen Vogel später in dieser ornithol. Zeitschrift eine Abbildung liefern.

Ein altes Männchen, am 12. Juli 1848 auf der Rosenau geschossen, dessen unverletztes glänzendes Gefieder bewies, dass der Vogel nicht gehorstet hatte, zeigte folgendes Aussehen: Auge orangegelb, Wachshaut schwarz, Kopf und Nacken blaugrau, vom Mundwinkel unter dem Auge weg bis zum Ohre ein dunkelbrauner, einem Barte ähnlicher Streif, Kehle rostgelb, Brust dunkel-, Bauch hellockergelb; Federschafte an der ganzen Unterseite des Körpers dunkler; Oberseite rein erdbraun mit bläulichem Duft; Fänge lebhaft gelb, Nägel hell hornfarben und sehr abgenützt, welcher letztere Umstand für ein hohes Alter des Vogels spricht. Ueberhaupt erinnerte die ganze Färbung des Vogels an die eines alten Lämmergeiers.

Weder von dem vorigen noch von diesem Exemplare ist mir je ein zweites zu Gesicht gekommen.

Am 12. September 1849 erhielt ich ein auf dem Callenberge geschossenes junges Weibchen, welches dem in Naumann's Werke abgebildeten ganz ähnlich war; das einzige derartige Exemplar, das mir je zu Handen gekommen. Es muss aber, da Hr. Naumann dasselbe zur Abbildung gewählt hat, in andern Gegenden, wenigsters im Anhalt'schen, häufiger in diesem Kleide vorkommen, was wohl wieder ein Beweis dafür wäre, dass die Verschiedenheit der Kleider bei den Wespenfalken mit örtlichen Verschiedenheiten im Zusammenhange steht.

Mehrere alte Männchen waren an der ganzen Unterseite des Körpers einfach schiefergrau mit dunkleren Schaftstrichen; wieder ein anderer alter männlicher Vogel war an der Unterseite auf weissem Grunde zart rostgelb quergebändert; desgleichen auch ein sehr altes Weibchen mit grauem Kopfe.

Den Horst des Wespenfalken habe ich auf allen Revieren hiesiger Gegend fast immer nur in geringer Höhe, oft kaum 20 Fuss über dem Boden, auf den untern Aesten starker Buchen oder Eichen an ziemlich

licht bestandenen Stellen der Laubhölzer und nur zweimal im Schwarzwald in ziemlicher Höhe auf Kiefern gefunden. Ueberhaupt geht in unserer Gegend der Wespenfalke beim Bauen seines Horstes sehr unvorsichtig zu Werke; derselbe ist meist so unversteckt angebracht, dass man ihn schon in einiger Entfernung bemerken kann; ja einigemal fand ich denselben auf dicht an einer frequenten Fahrstrasse stehenden Bäumen; überdiess trägt auch noch oft das Benehmen des Vogels zur leichten Auffindung seines Horstes bei, indem er fast beständig in dessen Nähe herumstreicht und dabei oft seinen kläglichen Ton hören lässt. Der Horst hat gewöhnlich einen verhältnissmässig grossen Umfang und ist meist leicht aus dünnen Reisern, zumal Erlenreisern, gebaut; einmal fand ich einen solchen kaum 10 Fuss über dem Boden auf einer kleinen Birke so leicht und durchsichtig gebaut, dass man von unten ganz deutlich die in demselben liegenden Eier sehen konnte; doch ist zu vermuthen, dass ein von einem anderen Orte vertriebenes Paar diesen Horst in Eile gebaut hat, da 3 Tage vorher noch nichts von demselben zu bemerken war und der Wespenfalke doch bekanntlich eine verhältnissmässig lange Zeit zum Aufbau seines Horstes braucht.

Die mir bekannt gewordenen Horste enthielten gewöhnlich 2, bisweilen 3 und nur ein einziger 4, oft in einem und demselben Horste nach Form und Farbe verschiedene Eier; doch habe ich nie mehr als 2 Junge in denselben gefunden.

Was das Betragen des Wespenfalken beim Horste anbelangt, so ist dasselbe nach meinen Beobachtungen bei verschiedenen Paaren verschieden: manche Paare habe ich fast beständig in der Nähe des Horstes unter lautem Geschrei herumstreichen, andere sich nur sehr vorsichtig demselben nähern gesehen; manche waren sehr schwer beim Horste zu beschleichen, während andere erst durch starkes Klopfen am Baume sich aufscheuchen liessen; ein brütendes Weibchen strich erst dann davon, als der Steiger schon den Horst berührt hatte; einige stiessen wüthend auf mich.

Die weiteren Beobachtungen, die ich über das Betragen des Wespenfalken im Freien gemacht, stimmen ganz mit dem überein, was Naumann in seinem Werke darüber sagt, und müsste deren Anführung daher überflüssig erscheinen.

Nun Einiges über die Nahrung des Wespenfalken.

Nach meinen in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen kann ich behaupten, dass der Wespenfalke, obgleich Wespenbrut seine liebste

Nahrung ist, doch nie eine ausgeflogene Wespe frisst und dass sonach die Wespen, die in dessen Kropfe und Magen gefunden werden, nur solche sind, welche noch in den Zellen befindlich von ihm aus diesen herausgefressen wurden.

Meine Behauptung stützt sich auf folgende Beobachtungen:

Am 12. Juli 1848, früh 7 Uhr, bemerkte ein Feldarbeiter in der Nähe der Rosenau einen Wespenfalken, der mit dem Ausscharren eines Wespennestes beschäftiget war. Obgleich derselbe zu wiederholten Malen von dem Arbeiter aufgejagt ward, erschien er doch immer alsbald wieder, seine Arbeit eifrig fortsetzend. Mittags davon in Kenntniss gesetzt, begab ich mich auf den Platz und schoss den Vogel. Von der Zeit, wo er zuerst beobachtet wurde, bis dahin wo ich ihn erlegte, waren 6 Stunden verflossen. Er hatte seinen Zweck zur Wespenbrut zu gelangen noch nicht erreicht, als der Schuss ihn niederstreckte. In seinem Kropfe und Magen fand ich nichts als Käferreste, keine Spur aber von Wespen, die doch während seiner 6stündigen Arbeit seinen Kopf zu Hunderten umschwärmten, die er aber, wie ich deutlich sehen konnte, durch Kopfschütteln abzuwehren suchte.

Diese Beobachtung erregte natürlich meine Aufmerksamkeit in hohem Grade, und es war mir sehr erwünscht, als sich bald eine Gelegenheit mir darbot, weitere Beobachtungen in dieser Beziehung zu machen. Ich erhielt nämlich aus dem Ahorner Revier ein lebendes altes Weibchen des fraglichen Vogels, dass durch einen Schuss nur leicht geflügelt und daher schon nach wenigen Tagen wieder geheilt war. An diesem stellte ich nun Versuche an, die meine erste Beobachtung vollkommen bestätigten. Hielt ich nemlich dem Vogel eine Wespe vor, so frass er sie nicht nur nicht, sondern wich sogar vor derselben zurück, wurde ihm eine solche lange vorgehalten, indem man demselben bei seinem Zurückweichen damit folgte, so biss er endlich danach, schnellte sie aber weg. So oft ich auch diese Versuche wiederholte, das Resultat war immer dasselbe; nie war er zu bewegen, eine Wespe zu fressen. Ich glaube sonach in diesen Beobachtungen eine Rechtfertigung meiner Behauptung, dass der Wespenfalke nie eine bereits ausgeflogene Wespe fresse, erblicken zu dürfen. Sollte er aber gegen meine Erfahrung doch dergleichen Wespen verzehren, so müsste ich doch, was auch bereits von Andern geschehen ist, der Behauptung des Herrn L. Brehm, dass der Wespenfalke den Wespen vor dem Verschlucken den Stachel ab-

bisse, widersprechen, indem ich bei allen Wespen, die ich untersuchte, den Stachel noch vorgefunden habe.

Mit welcher Ausdauer der Wespenfalke übrigens beim Ausscharren der Wespennester verfährt, mag folgender Fall beweisen: Der Fasanjäger Käster auf der Rosenau fand den 13. Aug. 1851 früh 5 Uhr an dem Ufer des dortigen Teiches einen Wespenfalken im Ausscharren eines Wespennestes begriffen. Das Anschleichen war nicht wohl möglich, da der Vogel auf einem freien Platze stand und immer aufflog, ehe man in Schussnähe kam. Er wurde unzählige Mal aufgejagt, kam aber immer bald wieder zur Stelle, bis es endlich gegen Abend doch gelang ihn zu schiessen. Er hatte sonach einen ganzen Tag mit dem Ausscharren des Nestes zugebracht. Sein Kropf war mit Wespenbrut gefüllt.

Dass übrigens der Wespenfalke sehr früh nach Nahrung ausfliegt, beweiset der Umstand, dass ein von mir am 3. Juli d. J. früh 4 Uhr beim Horste geschossenes Männchen, dessen Weibchen Abends vorher erlegt worden war, schon den ganzen Kropf voll frischer Wespenbrut hatte.

Im Kropfe und Magen des Wespenfalken habe ich ausser Wespenbrut gewöhnlich noch gefunden: Heuschrecken, Käfer, besonders von der Gattung Silpha, Raupen, Frösche, Eidechsen, nur selten Reste von warmblütigen Thieren, nie eine Hummel, auch keine Blüthenkätzchen von Birken und Nadelhölzern, doch zuweilen Blätter der Heidelbeerstaude.

Ich gehe nun über zu meinen Beobachtungen über den Wespenfalken in der Gefangenschaft.

Wie bereits Eingangs gesagt, habe ich mehrere junge Wespenfalken aufgezogen und solche, gleich dem oben erwähnten alt eingefangenen, mehrere Jahre lebend gehalten, will aber nur eines solchen hier nähere Erwähnung thun, da sie im Ganzen alle Eigenschaften mit einander gemein hatten. Im Allgemeinen habe ich die Bemerkung gemacht, dass der Wespenfalke ein äusserst gutmüthiger Vogel ist und, selbst alt eingefangen, leicht zahm wird.

Ein schon flugbares junges Männchen, ganz dem in Naumann's Werke abgebildeten ähnlich, welches ich beim Horste eingefangen, ward schon nach wenigen Wochen gegen ihm bekannte Personen, wie auch gegen meine Hunde in hohem Grade zutraulich, ja anhänglich, stellte sich aber gegen jeden fremden Hund in Positur, sträubte die Federn und ging auf ihn los. Eine besondere Zuneigung hatte er gegen einen kleinen Hund, dem er fast beständig zur Seite war. Lag der Hund, so

setzte der Vogel sich zwischen seine Füsse, spielte mit ihm oder zaus'te mit dem Schnabel seine Haare, was er sich denn auch gutwillig gefallen liess. Nur beim Fressen war der Vogel zuweilen tückisch, jagte die Hunde vom Futter, die sich ihm auch, selbst ein grosser Jagdhund, nicht widersetzten, und bewachte das Futter oft längere Zeit ohne selbst davon zu fressen. Er lief in und ausser dem Hause umher, und fand er eine Thüre verschlossen, so schrie er aus Leibeskräften so lange, bis solche geöffnet wurde. Einen öffentlichen Garten in der Nähe meiner Wohnung, wo er ein beliebter Gast war und immer Etwas zugeworfen erhielt, besuchte er im Sommer täglich; im Spätsommer und Herbste lief er oft halbe Tage lang nahrungsuchend auf den Stoppelfeldern herum. Er hörte auf den Ruf »Hans«, kam aber nur, wenn er gelaunt oder hungrig war. In Zeiten guter Laune sprang er Frauenzimmern auf den Schooss, hob oft einen Flügel auf, um sich unter demselben kratzen zu lassen, wobei er unter sichtlichem Wohlbehagen die Augen zudrückte; oder setzte sich auf deren Schultern und spielte in den Haaren herum, die er durch den Schnabel zog; dabei liess er immer einen piependen Ton hören. That ihm Jemand etwas zu Leide, so merkte er es lange Zeit und mied diese Person. Hatte er Hunger, so lief er der Magd, die ihn gewöhnlich fütterte, schreiend im ganzen Hause nach und zupfte dabei an deren Kleidern; wollte sie ihn abwehren, so schrie er entsetzlich und setzte sich zur Wehre. Seine liebste Nahrung war Semmel mit Milch, doch frass er auch alles Andere, wie Fleisch, Mehlspeisen, Kartoffeln, zuweilen auch einen kleinen Vogel. Ein Wespennest, welches in einem Garten an einem Busche hing, interessirte ihn nicht im Mindesten; Wespen die ihm um den Kopf flogen, suchte er durch Kopfschütteln abzuwehren, hielt man ihm solche vor den Schnabel, so biss er dieselben todt, frass aber nie eine. Doch will ich diese Beobachtung durchaus nicht als Beweis für meine Behauptung, dass der Wespenfalke keine flugbare Wespe fresse, anführen, da bekanntlich die meisten in der Gefangenschaft jung aufgezogenen Vögel ihre Natur verläugnen, was bei diesem ganz besonders der Fall war, da er nicht einmal die Lieblingsspeise des Wespenfalken, Wespenbrut, frass.

Gegen Kälte war der Vogel sehr empfindlich; er versteckte sich im Winter häufig unter den Ofen, wo er, da er nicht gern im Zimmer geduldet wurde, sich ganz ruhig verhielt, um seine Anwesenheit nicht zu verrathen. Im Allgemeinen hatte der Vogel mehr das Betragen einer Krähe als eines Raubvogels; nur waren seine Bewegungen gemessener

und bedächtiger, sein Gang schreitend, nie hüpfend; nur wenn er gejagt wurde, machte er einige Sätze. Er starb nach drei Jahren. Er hatte nach jeder Mauser immer wieder dasselbe Kleid bekommen, nur war die Iris schon im zweiten Frühjahre gelb, die Wachshaut dunkel geworden.

Das oben bereits erwähnte, alt eingefangene Weibchen zeigte im Ganzen ein mit dem des vorbeschriebenen Männchens übereinstimmendes Betragen. Hinsichtlich der Nahrung unterschied dieser Vogel sich von dem Vorigen darin, dass er Wespenbrut leidenschaftlich liebte. Hielt man ihm ein Wespennest vor, so ward er sichtlich aufgeregt, stiess mit grösster Begierde danach und verschluckte ganze Stücke davon; leere Wespennester zerriss er nach Brut suchend, in lauter kleine Stücke. Dass er keine fliegenden Wespen frass, habe ich oben schon bemerkt; gleiches war der Fall mit Hummeln. Sonst war, wie beim Vorigen, Semmel mit Milch seine Lieblingsspeise. Todte Vögel liess er oft unberührt, lieber waren ihm Frösche; auch Maikäfer frass er, doch nicht besonders gern.

Gegen meine übrigen Hausthiere war der Vogel in hohem Grade verträglich. Ergötzlich war es anzusehen, wenn er mit denselben, nämlich mit 2 Meerschweinchen, 1 Staar, 1 Goldregenpfeifer und 2 Wachteln aus einer Schüssel frass; keines der genannten Thiere zeigte die geringste Furcht vor ihm, ja, der naseweise Staar biss oft aus Futterneid nach ihm oder spritzte ihm Milch in's Gesicht, was er ganz ruhig hinnahm. Zuweilen erhob er sich dabei sehr gravitätisch und überschaute mit stolzem Blick den bunten Kreis seiner Tischgenossen. Einmal erhielt ich eine Taube, einen grossen sog. Türkentauber, die nicht fliegen konnte; ich setzte dieselbe sogleich neben den Falken, und erstaunte nicht wenig, als dieselbe, statt Furcht zu zeigen, sich innig an den Falken schmiegte. Sie zeigte überhaupt bald eine solche Anhänglichkeit an ihn, dass sie nicht mehr von dessen Seite wich. War sie von der Stange, auf welcher sie neben dem Falken sass, zum Futter herabgehüpft, so lief sie, da sie nicht fliegen konnte, so lange unter dem Falken hin und her, bis man sie wieder hinaufsetzte; verhielt sich der Falke nicht ruhig, so hackte sie oft nach ihm, was ihn aber gar nicht zu beleidigen schien. So gutmüthig nun aber der Falke gegen Menschen und die genannten Thiere war, so bösartig war er, wenn ein Hund in seine Nähe kam; hier zeigte er einen Muth und eine Wildheit, die in Erstaunen setzte: pfeilschnell und mit grösster Wuth schoss er von sei-

ner Stange nach dem Kopf des Hundes, schlug seine Fänge ein, biss und schlug ihn mit den Flügeln; dabei sträubte er die Federn und fauchte wie eine Katze. Die Hunde, auch die grössten und bösartigsten geriethen in die grösste Angst und suchten das Weite. Auch wenn der Hund entronnen war, beruhigte er sich nicht gleich, sondern biss eine Zeit lang in blinder Wuth nach Allem, was sich ihm näherte.

Er liebte sehr den Sonnenschein, setzte sich daher oft mit ausgebreiteten Flügeln und offenem Schnabel an ein offenes Fenster und flog auch auf die benachbarten Dächer; Regen scheute er sehr; wurde er von einem solchen überrascht, so verkroch er sich schnell in die nächste Ecke. Gegen Kälte war er sehr empfindlich und musste desshalb im Winter in der Arbeitsstube gehalten werden, wo er auf einer Stuhllehne sitzend, sich ganz ruhig verhielt.

Nachdem ich den Vogel 4 Jahre lang gehalten, erfror er in einer kalten Nacht.

Diess wären meine Beobachtungen über den Wespenfalken, einen Vogel, für den ich stets ein besonderes Interesse hatte.

Ueber das Vorkommen der C. locustella im Altenburg'schen.

Von

Friedrich Schach.

Als ich die ersten interessanten Aufsätze des Herrn Pf. Baldamus über den Buschrohrsänger las, hätte ich nicht geglaubt, dass wir den merkwürdigen Vogel so ganz in unserer Nähe hätten. Um so grösser war darum unsere Freude, als uns sein regelmässiges Vorkommen allhier zur evidenten Gewissheit wurde. Freund Kratzsch in Kleintauschwitz bei Schmölln entdeckte ihn ganz zufällig, und die Resultate seiner Beobachtungen liegen diesen Zeilen zu Grunde.

Es war im Frühjahre 1850, als Locustella das erste Mal angetroffen wurde. K. kehrte am zweiten Pfingstfeiertage in Begleitung eines Freundes und ornithologischen Collegen von dem ½ Stunde von Kleintauschwitz entfernten Gimmel zurück, woselbst er seinem Bruder einen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Behrens Theodor

Artikel/Article: Beobachtungen über den Wespenfalken, Pernis apivorus. 335-344